

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Dokrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Dokrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Dokrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vorabend 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Die Festsetzung des Anzeigenpreises wird bei einmündiger Änderung eine Nummer vorher bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Nachdruck erlischt, wenn der Anzeigenbetrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Gemeinde-Konto Nr. 136.

Nummer 44

Mittwoch, den 7. Mai 1924

23. Jahrgang.

Verliches und Gähriges.

Ottendorf-Dokrilla, den 6. Mai 1924.

Nach der Wahl. Die Wähler sind gefallen. So mit sich übersehen läßt, haben die Wähler einen Sieg der Rechts- und Linkradikalen gebracht. Sowohl die Deutschnationalen wie die Kommunisten haben eine kaum geahnte Mehrheit die Mittelparteien einen starken Rückgang der Stimmen zu verzeichnen. Die Vereinte Sozialdemokratie wie etwa die Hälfte ihrer bisherigen Mandate einbüßen. Diese Mandate gehen ausschließlich auf die Kommunisten über.

Die Wahlbeteiligung war allgemein eine ziemlich gute und erhielt sogar in unserem Orte die Vereinte Sozialdemokratie gegenüber den Gemeindevätern am 13. Januar einen Stimmengewinn von 373, während die kommunistische Partei einen Verlust von 149 Stimmen zu verzeichnen hatte. Bürgerliche Stimmen sind 60 weniger abgegeben worden. Auffallend ist der Zuwachs der deutschnationalen Wählerpartei. Von 2891 eingetragenen Wählern haben 2482 ihr Stimmrecht ausgeübt, das sind 86 Prozent.

Nachfolgend bringen wir noch das hierige Wahlergebnis sowie einige der Umgebungen:

Ottendorf-Dokrilla. Sozialdem. 1292, Dnat. Bp. 390, Demokr. 163, Komm. 367, Christl. Soz. 11, Poln. Bp. 5, Deutsch. Soz. 21, Häuser-Bund 1, Wend. Bp. 1, Rent. 12, Sozial. Bp. 31, Bdl.-Soz. Bl. 25, Republik. Bp. 2, Wähler. Sozial. Bp. 2, Deutsche Bp. 159.

Lausa. Sozialdem. 765, Dnat. Bp. 471, Demokr. 210, Komm. 219, Deutsch.-Soz. 35, Bdl.-Soz. 56, Deutsche Bp. 228.

Kloßke. Sozialdem. 1069, Dnat. Bp. 982, Demokr. 432, Komm. 202, Christl. Soz. 12, Deutsch.-Soz. 54, Bdl.-Soz. 202, Deutsche Bp. 599.

Langebrück. Sozialdem. 508, Dnat. Bp. 575, Demokr. 179, Komm. 84, Bdl.-Soz. 98, Deutsche Bp. 371.

Rühnig-Hellerau. Sozialdem. 723, Dnat. Bp. 347, Demokr. 217, Komm. 303, Bdl.-Soz. 112, Deutsche Bp. 163.

Radeberg. Sozialdem. 3391, Dnat. Bp. 2218, Demokraten 743, Komm. 1000, Bdl.-Soz. 251, Deutsche Bp. 646.

Seifersdorf. Sozialdem. 143, Dnat. Bp. 189, Demokraten 12, Komm. 24, Bdl.-Soz. 44, Deutsche Bp. 11.

Lomnitz. Sozialdem. 203, Dnat. Bp. 148, Demokr. 19, Komm. 67, Deutsche Bp. 16.

Sermsdorf. Sozialdem. 210, Dnat. Bp. 127, Demokraten 29, Komm. 47, Deutsche Bp. 30.

Röhrigbrück. Sozialdem. 456, Dnat. Bp. 225, Demokraten 76, Komm. 138, Deutsch.-Soz. 407, Bdl.-Soz. 20, Deutsche Bp. 269.

Der Monat Mai ist ins Land gezogen. Und gerade in diesem Jahre entspricht sein Charakterbild ganz besonders dem Bilde, das aus unmaßstäblich schön kolorierten Wälderbüchern und Kalendern noch von der Jugendzeit her in unserer Erinnerung ist, obwohl wir uns kaum entsinnen, es in späterer Zeit allzuoft in dieser Schönheit und Pracht kennengelernt zu haben. Aber der nicht endwollende Winter dieses Jahres, der von Rückschlag zu Rückschlag die Ausflüchte auf ein bischen Frühjahr immer weiter und hoffnungsvoller hinausschob, hat uns heuer gelehrt, den Lenz wieder einmal mit richtiger Sehnsucht im Herzen zu erwarten. Nicht aber Nacht kam in diesem Jahre der Frühling zu uns, wie es sonst so oft der Fall war. Nur unter schweren Kämpfen rang sich jedes bischen Knospen und Blüten zum Licht. — Jetzt aber ist der Lenz da und unsere Frühlingsehnsucht schlägt ihm aus frohen Herzen entgegen. Bunte Lichterfluren grünen uns draußen, schwellende Knospen und junges Laub schmücken Bäume und Sträucher, aus dem Rosen, der im Garten endlich emporgeprossen ist, bilden Schneeglöckchen, Anemonen und andere Kinder des Lenzes Hoffungsstroph in die milde, warme Maiensonne, unter deren Glanz der weite blaue Himmel strahlt. — Es ist etwas Schönes um den Frühling, doppelt schön, wenn er mit solcher Ugebild erwartet wurde und so lange auf sich warten ließ, als es in diesem Jahre der Fall war. Und um so größer soll deshalb die Freude sein, mit der wir den Mai begrüßen und es uns unter seinem Szepter wohl sein lassen wollen.

— Wirtschaftskrisis. Es ist wohl kein blinder Zufall, daß den beiden letzten großen Kriegen, nämlich dem siegreichen Feldzug von 1870 und dem verlorenen Kriege von 1914 wirtschaftliche Verhältnisse gefolgt sind, die entschieden Parallelen aufweisen. Der übertriebene und zum großen Teil auf verlerter Basis stehende Eifer der berüchtigten Gründerjahre folgte der große Krach. Die Vermögen, die schlaunen Spekulanten damals fast wie gebratene Tauben in den Mund flogen, gingen im Krisenjahre 1873 ebenso schnell wieder in Rauch auf. Diesmal lag es nicht viel anders. Dem verlorenen Kriege von 1914 folgte eine Ära der Gründungen, die an Umfang und an U-folvidität gemessen, sicherlich mit denen der siebziger Jahre weiteisen konnte. Auf dem Sumpfboden der Inflation entsfalteten sich Gründungen aller Art, bei denen die Substanz oftmals nur im Firmenschild bestand. Inmitten der zunehmenden Berarmung nahm das Gründungsfieber einen unerhörten Umfang an. Bezeichnend ist es, daß gegenüber dem Jahre 1913 die Zahl der Aktien-Gesellschaften, die nicht fabrikatorisch tätig sind, sondern lediglich dem Handel dienen, sich vervielfacht haben, daß die Zahl der Bekleidungs- und dienenden Aktienunternehmungen ungefähr sechsmal so groß ist wie vor dem Kriege, Montanunternehmungen haben ungefähr eine Verdopplung erfahren und die Zahl der Bankfirmen — oder solcher, die sich dafür ausgaben, hat sich ebenfalls vervielfacht. Der Gründungsprozess, der durch das Abstoppen der Notenpresse und durch die Stabilisierung unserer Währung eingeleitet worden ist, mußte naturgemäß mit diesen Inflationsercheinungen aufhören, er ist zu einem Kampf um die Existenz für viele Einzelglieder der Wirtschaft geworden, und zwar namentlich im Bankgewerbe, das durch die Inflation besonders begünstigt und nun von der Deflation entsprechend getroffen wurde. Die zahlreichen neu entstandenen Firmen, deren Geschäftszweck lediglich die Ausnutzung der Konjunktur im Effekten- und Valutenhandel darstellte, die das reguläre Bankgeschäft nicht kannten und auch als Mittler zwischen Kapital und Wirtschaft keinerlei Bedeutung hatten, sind überflüssig geworden, nachdem das Bankgeschäft zum Stillstand gelangt ist. Für das solide Bankgewerbe bedeutet das Jugundergehen dieser Tagesgründungen keinen Verlust: junge Leute, die vom eigentlichen Bankwesen kaum eine Ahnung hatten, und denen es gelungen war, sich durch die Börsenkonjunktur eine Anzahl papierener Millionen oder Milliarden zu schaffen, entdeckten plötzlich in sich den Beruf als Bankier. Ein Selbstmord und ein Baden in einer belebten See genügt, um ihnen die äußerliche Eignung dafür zu geben. Es ist nicht bedauerlich, daß diese Firmen von der Bildfläche verschwinden, wohl aber, daß ihr Zusammenbruch oft andere Firmen mit ihrem Untergang verfrüht. Bezeichnung für die gegenwärtige Krise in der Bankwelt ist es, daß seit dem 1. April jetzt arbeitstätig eine Banklosigkeit zu verzeichnen ist, unter denen sich sicherlich manche auf solider Grundlage befindliche Firma befindet. Die mißglückten Frankenspekulationen, die jetzt vielfach als Grund der Schmierigkeiten angesehen werden, sind nur als der äußere Anlaß dafür zu betrachten. Von einem habiliten und geschäftigen Bankgewerbe wären sie zweifellos mit Beichtigkeit überwunden worden. Was morisch ist, führt zusammen. Galt man die gegenwärtigen Vorgänge im Bankgewerbe mit denen im Warenhandel zusammen, so ebenfalls zahlreiche, namentlich neuere, Firmen sich in recht ernster Lage befinden, so zeigt sich deutlich das Bild der zusammenbrechenden Spekulationskonjunktur. Diese Reaktionserscheinungen der entschwindenden Inflation waren ohne Prophezeie vorauszu sehen, und sie werden angesichts der zunehmenden Kreditnot möglicherweise in den kommenden Monaten eine weitere Verschärfung erfahren.

Lausa. Die Meldung das ein Mitglied einer französischen Kommission auf einem Motorradausflug tödlich verunglückt sei, beklagt sich nicht. Der Franzose befindet sich im Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt auf dem Wege der B. f. erung.

Dresden. In der Nacht zum 26. April traf mit der Bohopost Bodenbach-Brag in Brag eine Sendung ein, die von der deutschen Reichspost in Berlin an die Deutsche Agrot- und Industriebank in Prag abgehandelt worden war. Die Sendung sollte einen Betrag von 850 000 Tischekonten enthalten. Als die Sendung von Zollbeamten untersucht wurde, stellte sich heraus, daß der Sack auf dem Boden aufgeschritten und wieder zugewandt worden war. Die Sendung wurde kommissarisch geöffnet und man fand im Sack ein Paket Gablonyer Glaswaren, das aus Gablony

abgehandelt worden war. Es wurde festgestellt, daß die Glas sendung am 24. April von Bodenbach nach Dresden abgefertigt worden war, wo sie einen Tag später angelangt war. Demnach scheint der Diebstahl auf dem Dresdener Postamt verübt worden zu sein. Die Nachforschungen werden mit aller Energie fortgesetzt.

Am 17. März wurde, wie seinerzeit berichtet, auf der Landstraße zwischen Dresden und Freiberg von dem Fahrer eines Automobils ein Mann hilflos aufgefunden. Im Krankenhaus in Freiberg gab der Mann an, er sei ein 27 Jahre alter, aus Pillin im Kreise Riga gebürtiger Hans von Schmeltow und wohne als Geheimsekretär der lettischen Gesandtschaft in Berlin. Die Gesandtschaft habe ihn mit Geheimnissen im Auto nach Rünchen geschickt. Mitgefahren seien zwei russische Kaufleute namens Gutshow und Gubriew. Hinter Dresden, wo man kurze Rast gemacht habe, hätten die zwei ihn plötzlich mit einem getränkten Tuch, das sie ihm mit Gewalt aufs Gesicht legten, betäubt und aus dem Wagen geworfen. Die Geheimnisse und seine ganze Barschaft hätten sie ihm geraubt. Die Freiburger Kriminalpolizei fuhr mit dem angeblich Beraubten nach Dresden und benachrichtigte gleich die Berliner Behörde. Die Ermittlungen in Dresden und Berlin blieben erfolglos. Der „Kurier“ erklärte endlich, daß er nach Berlin zurückfahren würde. Das Fahrgeld hatte er sich zusammengeholt. Seitdem war er spurlos verschwunden. Jetzt tauchte in Rünchen ein angeblicher Rastred von Helmerßen auf, der sich ebenfalls unter allerlei Vorpiegelungen an politisch bekannte Personen herannahete, nur um sich Geld zu verschaffen, bis er wegen eines gemeinen Vergehens und unter dem Verdacht der Spionage festgenommen wurde. Der Festgenommene war der „beraubte Kurier“. Der Erkennungs dienst entlarvte ihn als einen 23jährigen Berliner Kaufmannslehrling August Hille, der es schon lange liebte, den großen Mann zu spielen. Der ganze Ueberfall ist erdichtet und sollte dem Schwindler nur dazu dienen, sich interessant zu machen und Geld zu verschaffen.

Schandau. Vom Blitz getötet wurde in Rajka bei Bodenbach der 34 Jahre alte Landwirt Rudolf Freytsche. Er wurde auf dem Felde vom Gewitter überrascht. Seine Frau wurde bewußlos aufgefunden; die beiden Tuglätze waren ebenfalls getötet.

Kleinwolmsdorf. Von einem tragischen Geschehnis wurde die hier wohnhafte Familie des Weidenmüllers H. Wacker betroffen. Am Morgen des 1. Mai wurde Frau Wacker vermißt. Nach sofortigem eifrigem Suchen fand man die Vermisste, die nachts unbemerkt das Schlafzimmer verlassen hatte, um ihrem Leben freiwillig ein Ziel zu setzen, in der Räder ertrunken auf. Noch vor fünf Wochen feierte das Ehepaar, das in den glücklichsten Verhältnissen lebte, im Kreise von Kindern und Geschwistern allseitig verehrt, das Fest der Silbernen Hochzeit. Frau Wacker war seit längerer Zeit nervenleidend und dürfte Schwermut der Grund zur Tat gewesen sein.

Zibelle (Oberlausitz). Die mit Krämpfen behaftete Tochter des Garkuchens Dabrau in Gebersdorf starb infolge eines Krampfanfalls beim Kaffeetrinken in das offene Feuer; ehe jemand zu Hilfe kam, waren der Bedauernswerten Gesicht, Brust und Leib fast vollständig verkohlt. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb sie.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

5. Mai 1924.

Auftrieb: 123 Ochsen, 235 Bullen, 253 Kalben und Kühe, 980 Rälber, 495 Schafe, 1038 Schweine.

Goldmarkpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 22-50, Bullen 26-46, Kalben und Kühe 20-50, Rälber 30-55, Schafe 30-56, Schweine 45-65.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 30 % für Rälber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

5. Mai 1924.

Weizen 17-1750 Roggen inländisch 14,20-14,60. Sommergerste 18-19,50. Hafer 14,10-14,60. Weis 21-22. Rottler 155-170. Trodenschnitzel 12,25-12,75. Runderschnitzel 18-22. Weizenkleie 9-10. Roggenkleie 8,60-9. Weizenmehl 26,5-27,5. Roggenmehl 23-25.

Hierzu eine Beilage.

Kurze Mitteilungen.

Die kommunistische Landtagsfraktion hat im Sächsischen Landtag einen Mißtrauensantrag gegen den sozialdemokratischen Innenminister Max Müller eingebracht. Auf Beschluß des Reichskabinetts sind die Transporte deutscher Kinder ins Ausland künftighin auf den Reichs-Eisenbahnen frei zu befördern.

Wie wir erfahren, sind die Reichseinnahmen für den Monat April um ein Geringes über den Voranschlag geblieben (4,5 Prozent).

Auf den Führer der Berliner Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei, Zahnarzt Dr. Richard Falz, ist Sonntag mittig ein Revolverattentat begangen worden. Dr. Falz blieb unverletzt. Der Täter ist noch unbekannt.

Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnhandwerker und Arbeiter ist zu dem Allgemeinen Eisenbahner-Verband übergetreten. Der Gewerkschaftsring erfährt durch diese Konzentration der Eisenbahnerunterverbände eine erhebliche Stärkung.

Die bayerische Regierung hat in der Kriegsschuldfrage eine ungünstige Publikation veranlaßt, in der sie scharf gegen die Kriegsschuldfrage Stellung nimmt.

Der „Monitor-Volks“ veröffentlichte am 1. Mai die Zwangsliquidierung von 207 deutschen Ansiedlungen in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen.

Pomarat hat am Sonntag den Präsidenten der Reparationskommission Barthou empfangen und im Laufe des Vormittags eine zweistündige Unterredung mit ihm über die nächsten Arbeiten der Repto gehabt.

Die Regierung der Vereinigten Staaten beabsichtigt, die Frage der Herausgabe deutschen Eigentums auch über 10.000 Dollar in für Deutschland günstigem Sinne zu entscheiden.

Zurückweisung polnischer Unverschämtheit.

Deutsch-polnischer Notenwechsel.

Die polnische Regierung hat in der polnischen Presse Mitteilungen über eine Note verbreitet, die sie anfänglich der Verhaftung ehemaliger Aufständischer in Deutsch-Oberschlesien durch ihre Gesandtschaft in Berlin dem auswärtigen Amt hat überreichen lassen. In dieser Note war u. a. gesagt, daß die Verhaftungen eine begriffliche Erregung der Bevölkerung in Oberschlesien hervorgerufen hätten, und daß sie nicht zu friedlichen Beziehungen zwischen der polnischen und der deutschen Bevölkerung beitragen könnten. Auf diese Neuerungen, die offensichtlich lediglich den Zweck verfolgten, die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung von den inzwischen in Polnisch-Oberschlesien vorgenommenen Verhaftungen deutscher Agenten, hat das auswärtige Amt der polnischen Regierung in einer Antwortnote sofort entgegengehalten, daß es sich bei den Verhaftungen in Deutsch-Oberschlesien um Reichsangehörige handelt, die einer ausländischen, nachgewiesenermaßen auf die Postreichung deutscher Gebietsteile hinarbeitenden Heimorganisations als Mitglieder anzusehen, und daß es im übrigen ausschließlich dem territorialistischen Treiben der polnischen Injurgen- und Verbände zu verdanken ist, wenn sich die dringend erwünschte Beruhigung in den beiden Teilen des ehemaligen Abstimmungsgebietes immer noch nicht einstellen will.

Inzwischen haben die Bedrohungen der deutschen Bevölkerung in Polnisch-Oberschlesien Formen angenommen, die das schlimmste befehligen lassen. Zumal der polnische Sejm am 4. April des Jahres einem Dringlichkeitsantrag zugestimmt hat, der die Regierung auffordert, als Vergeltung für die in Deutsch-Oberschlesien vorgenommenen Verhaftungen die in der Wojewodschaft Schlesien ansässigen Reichsdeutschen auszuweisen. Die Reichsregierung hat sich infolgedessen veranlaßt gesehen, in einer weiteren Note, die am 25. April des Jahres in Warschau übergeben worden ist, mit Nachdruck auf die außerordentlich ernstlichen Folgen hinzuweisen, die ein Ausweichen der bedrohlichen Lage, wie sie sich für die Deutschen in Polnisch-Oberschlesien herausgebildet hat, notwendigerweise für die Beziehungen der beiden Länder mit sich bringen muß, um im übrigen der Erwartung

Ausdruck zu verleihen, daß sich die polnische Regierung auch ihrerseits zu der Auffassung bekennen wird, daß für sie kein Anlaß zu Vergeltungsmassnahmen vorhanden ist, wenn Deutschland gegenüber seinen eigenen Staatsangehörigen von den Machtmitteln des Staates Gebrauch macht.

Zunehmender Terror in Rußland.

Den „Dni“ zufolge berichten die aus Rußland kommenden Reisenden über den herrschenden Terror in Moskau, Petersburg und anderen größeren russischen Städten. Dieser soll bedeutend größere Dimensionen als in den Jahren 1918, 1919 und 1920 angenommen haben. Massenverhaftungen werden in allen Schichten der Bevölkerung vorgenommen. Wie immer, leidet auch jetzt die Intelligenz besonders darunter.

Die politische Verwaltung ist bestrebt, die ganze neue Arbeiterschaft, die in der Zeit des Rep entstanden ist, zu vernichten.

In der Nacht zum 25. April ist in Moskau die Arbeiterorganisation, die die Arbeitslosen unterstützt hatte, verhaftet worden und im Laufe des Tages 47 Mitglieder dieser Organisation, die unter den Arbeitern von Fabriken und Werken Geld gesammelt hatten. Den Verhafteten wird zur Last gelegt, die Arbeitslosen am 1. Mai zu sowjetfeindlichen Demonstrationen aufgefordert zu haben.

Rußland verlangt Schadenersatz von der Tschechoslowakei.

Einen Schadenersatz von 37 Millionen Goldrubeln beabsichtigt die Sowjetregierung, wie das „Geske Slovo“ erzählt, für das Eingreifen tschechischer Legionäre in den russischen Bürgerkrieg, von der Tschechoslowakei zu verlangen.

Aus aller Welt.

* Ein Opfer des Berliner Wahlkampfes. In der Nacht zum 2. Mai wurde in Köpenick der 25jährige Arbeiter Walter Gaede beim Ankleben von Wahlzetteln von unbekanntem Männern erschossen. Die Täter entkamen. Fünf Verdächtige konnten in der Nacht von der Kriminalpolizei verhaftet werden.

* Automobilunfall mit tödlichem Ausgang. Ein schweres Automobil rutschte in der Nähe von Odrahmühle bei Sawerin a. d. Warthe zu. Beim Ausweichen vor einem haltenden Fuhrwerk kam ein Automobil, das mit dem Landrat des Kreises Schwerin, Parthen, dem Gutsbesitzer Major Witte vom Gut Odrahmühle und dem Kreisaußensekretär Meinars besetzt war, ins Schleudern und überschlug sich. Der Landrat kam mit einem Nervenschock und Hautabstülpungen davon. Meinars erlag bald nach dem Unfall den schweren Verletzungen, die er erlitten hatte. Major Witte starb nach Vornahme einer Operation. Der Chauffeur erlitt einen Schädelbruch und Armverletzungen.

* Der Totenschädel im Eisenbahnabteil. Einen graugrünen Hund machte eine Dame in einem Abteil 3. Klasse des Personenzuges Wandsdorf-Berlin. Sie fand in diesem Abteil ein Paket, dessen äußere Hülle aus Zeitungspapier bestand. Als sie es öffnete, grinsten ihr ein menschlicher Schädel, der anscheinend frisch ausgegraben war, entgegen. In dem Schädel befanden sich noch Erdreste und Tannennadeln, namentlich in den Augenhöhlen und Schädeljungen. Sie übergab den graugrünen Inhalt des Paketes am Potsdamer Bahnhof dem Stationsvorstand, der die Kriminalpolizei benachrichtigte. Diese sucht zurzeit die Herkunft des Schädels zu ermitteln.

* Gegen einen Baum gefahren. Am Freitag nachmittag fuhr bei Offenbach auf der Badenshäuser Chaussee ein von Frankfurt kommendes, mit vier Personen besetztes Frankfurter Auto, das eine Probefahrt unternahm, in der Kurve bei Gräfenbruch hart an der preußisch-hessischen Grenze mit voller Wucht gegen einen Baum. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Der Chauffeur brach das Genick, eine Frau Köber erlitt einen Schädelbruch und starb später im Offenbacher Krankenhaus, ihr Bruder, der Schlosser Georg Sauer, wurde am Arm und der vierte Insasse gar nicht verletzt.

* Im politischen Streit erschossen. Einen tragischen Ausgang nahm eine politische Auseinandersetzung, die sich in Münster in einer Wirtschaft entspann. Im Laufe des Streites zog einer der Beteiligten einen Revolver und gab auf seinen Gegner einen Schuß ab. Der Kriegsinvalide Möllers brach, in den Rücken getroffen, schwer verletzt zusammen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Täter, ein Schupoemitter der Essener Hundertschaft, ist verhaftet.

* Die Schwester als Mörderin verhaftet. In Ramsau wurde die 18jährige Verkäuferin Elise Bördel nach der Heimkehr von einem Falle in ihrem Bett als Leiche mit durchschnittener Kehle aufgefunden; neben ihr lag ein Rasiermesser. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde eine ältere Schwester der Toten verhaftet.

* Vom Blitz erschlagen. Als der mit seiner Frau auf dem Felde beschäftigte Wirtschaftsbesitzer Rudolf Frische in Kaiza seine Kühe ausspannen wollte, wurde er vom Blitz getroffen, der ihn und seine zwei Kühe tötete und seine Frau betäubte. Frische war erst vor zwei Jahren aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. — Bei dem ersten Gewitter in diesem Jahre wurden in Neutenburg in Schwaben die beiden Kinder des Landwirts Grüner, die mit Strohaufgaben beschäftigt waren, durch einen Blitz getötet. — Als sich der Hilfsmonteur Köbl in der Nähe Donaauörth auf freiem Felde befand, brach ein Gewitter aus. Plötzlich zuckte ein Blitz herab, traf den Mann und lähmte ihn. Als er endlich wieder zu sich kam, hatte er durch die Schredwirkung die Sprache verloren.

* Aus Portugiesisch-Ostafrika ausgewiesen. Major a. D. Erich Müller, der im Weltkrieg als Adjutant des Generalmajors von Lettow-Vorbeck den ostafrikanischen Feldzug mitmachte, ist aus der Provinz Mozambique (Portugiesisch-Ostafrika) durch den Gouverneur ausgewiesen worden.

* Ergebnislose Suche nach dem verschollenen amerikanischen Flieger. Aus Chignit (Alaska) wird gemeldet: Alle verfügbaren Schiffe haben Nachforschungen nach dem verunglückten Führer der amerikanischen Welt-Flugexpedition Major Martin aufgenommen. Sie fanden jedoch keinerlei Spur von ihm.

* 5000 Ballen Baumwolle verbrannt. Aus Mailand wird gemeldet: In Sampier d'Arca bei Genua ist ein großes Lager von 5000 Ballen Baumwolle niedergebrannt, die verschiedenen Firmen gehörten. Bei der Löschung des Feuers wurden 12 Personen verletzt. Der Schaden beläuft sich auf 14 Millionen Lire.

* Eine große Heuschrecken-Invasion hat bedeutenden Ernteschaden auf dem Gebiete von Wudgitz in Neu-Südwalles angerichtet. Ein Bewohner der Gegend mußte sich buchstäblich durch einen fliegenden Heuschreckenschwarm hindurcharbeiten.

Aus dem Gerichtssaal.

* Ein Fehlspruch der Geschworenen? Am 30. Oktober vorigen Jahres wurden der Landwirt Max Waltherr aus Schellerhau und seine Ehefrau nach dem Wahrspruch der Geschworenen vom Dresdener Schwurgericht zu je einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Sie sollten sich gelegentlich einer Erbaueinandersetzung vor dem Amtsgericht zu Altenberg des gemeinschaftlichen Meinendes schuldig gemacht haben. Die Verurteilten nahmen sich einen anderen Rechtsanwalt, und zwar Dr. Fleischhauer (Dresden), der erfolgreich die Wiederaufnahme betrieb. Am 2. Mai verhandelte das Dresdener Schwurgericht erneut in dieser Angelegenheit mit dem Ergebnis, daß beide Eheleute kostenlos freigesprochen wurden.

* Sechs Jahre Zuchthaus für den Pulsnitzer Räuber und Sittlichkeitsverbrecher. Der in Pulsnitz wohnhafte Arbeiter Pömann, der in Pulsnitz und Umgebung eine große Zahl Raubüberfälle mit Bergewaltigung an Frauen und jungen Mädchen verübte, wurde am Freitag vor dem Schwurgericht Bauen abgeurteilt. Die Staatsanwaltschaft beantragte zwölf Jahre Zuchthaus, worauf laut Wahrspruch der Geschworenen Pömann zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt wurde.

Schatten des Lebens.

Roman von J. Jobst.

55. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wenn du es mit deiner Ehre für vereinbar hältst, ihm deine Liebe zu mir zu verheimlichen, so werde ich dir keinen Stein in den Weg werfen, an dem dein neues Glück in Scherben gehen könnte. Ich liebe dich trotz allem, was du mir antust! Ich sehe in die Zukunft und sehe dich einsam und unbefriedigt, denn auf solchem Fundament läßt sich kein wahres Glück aufbauen. Ohne Liebe findest du nicht das rechte Glück; des Wohllebens wird man gar bald überdrüssig und dann wird deine Seele darben. Du bist in Selbstsucht ausgewaschen — die echte Schwester deines Bruders. Auch er warf ein treues goldenes Herz weg, als die ersten Schatten des Lebens heraufstiegen. Du und er — Ihr glaubt nicht anders handeln zu können — der eine seiner Ehre wegen — der andere aus Furcht vor dem Tode. Leb wohl, du armes, schlecht beratenes Mädchen, möchte eine starke Hand dich fernerklein leiten, denn du bist schwach — schwach und wandelstüchtig wie dein Bruder. Leb wohl!“

Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß — sie hatte nicht gewagt, ihn anzusehen.

Warum atmete nun ihre Brust nicht freier? Sie hatte ihr Ziel erreicht — ohne Zorn war er von ihr gegangen — warum weinte sie nun so herzbrechend? Fühlte sie die Wahrheit seiner Worte, sah sie in Selbstkenntnis die Gefährlichkeit ihres Charakters, das feige Fliehen vor den ersten Pflichten des Lebens? Ja, Franz hatte recht, sie war nicht besser als Gerd, es fehlte ihr die Kraft einer Verwurzelung, die maßlos aus jeder Prüfung hervorging.

Noch lange sah Ursula sinnend da, an die glücklichen Stunden ihrer heimlichen Liebeseligkeit denkend.

Borbei, verlungen! Das waren von nun an verbotene Gedanken und sie waren doch so eng verknüpft mit ihrem Leben. Keine Erinnerung der frohen Aenderzeit gab es für sie ohne Franz —

Endlich ergriff sie die Feder, sie mußte mit der Vergangenheit fertig werden. Eine ganze Weile starrte sie auf die wenigen Worte nieder, die sie auf den zierlichen Bogen geschrieben hatte:

„Morgen vormittag erwartet Sie

Ihre Ursula von Richtenberg.“

Als das Billett Ursula abgegeben wurde, befand sich Gerd gerade in der Villa Steffen, deren glücklicher Besitzer sich vor Ungeduld nicht zu fassen wußte.

Als Steffen die Botschaft gelesen, umarmte er den zukünftigen Schwager so ungestüm, daß dieser um Schonung bat. Steffen küßte den Brief, drückte ihn an sein Herz, er holte das Bild seiner holdseligen Braut, das er von Gerd erbettelt, aus dem geheimen Versteck, stellte es auf den Schreibtisch und schmückte es mit Rosen und war bei all dem törichtigen Tun so ausgelassen wie ein übermütiger Junge. Gerd kannte den sonst so ernstlichen Mann kaum wieder und eine heiße Angst überfiel ihn, wenn er des grausamen Betruges dachte, den sowohl er wie Ursula an diesem vertrauensfertigen Menschen begangen.

Während sich Gerd diesen düsteren Gedanken hingab, setzte sich Steffen an den Schreibtisch und schrieb an seine Braut. Schon wollte er den Brief schließen, als er in der plötzlichen Eingebung des Augenblicks nach dem Gedächtnis griff, in dem er vor kurzem noch gelesen. Mit dem Federmesser schnitt er ein Blatt her-

aus, das er seinem ersten Liebesbrief beifügte, dann sprang er auf.

„Komm, Gerd, laß uns ihn sogleich mit diesem Schreiben Blumen senden, da ich erst morgen kommen darf. Wir aber wollen heute das kommende Glück feiern!“

Und der Abend sah ein zitterndes Weib, in den Händen hielt es das Lied des Dichters und vor ihm leuchteten die Blumen der Liebe: Orangenblüten, Myrrhen und glutrote Rosen. Sie dufteten und rauchten Botschaft von einem seligen Mannesherzen, das seine erste treue Liebe darbot. Ursula las:

Und wärst du mein Weib und wärst du mein Lieb,
Wie wollt ich dich jauchzend umschlingen.
Ich wäht ja nicht, wo das Herz mir blieb
Vor lauter seligem Klingeln.
Ich stieg in den nächtigen Himmel hinein
Den funkelnden Stern zu trennen,
Das war der leuchtende Demantstein,
Der soll im Haar dir brennen.
Nach Persien stieg ich hinein in's Land,
Wo Schiras Rosen sich wiegen,
Die Rosen gaben das Kronenband,
Das soll dir die Loden umschlingen.
Ich stieg hinunter in's tiefste Meer
Und bräute dir rote Korallen,
Und meine Lieder, die wären ein Heer
Vergnüglicher Nachtigallen.
Die sollen um dich ihren Reigen zieh'n,
Bis die Sehnsucht dich zu mir triebe,
Gewiegt, umklungen von Melodien
Von junger, jauchzender Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Durchlaucht - Frau Gildenwerth.

Roman von Fred Relius.

W. Hertzog. (Hochzeit verboten.)
Steinlich krank. Sag den schwülen Kranz mit glitzerigem Zug.
Dann - geschnitten von der Blut des alten edlen Weins -
hand er auf.

Wenn man an Trauben- und an Menschenblut doch so ein
Abelwunder wickeln könnte! Wie in Rom - hundertfachen
Sait und hundertfache Kraft. Aber der Glauben fehlt auch.
Liebster. Siehst du - das ist's. Ja, Mien, der Glauben!
Schiff dir den. Dann wirt sich's. Das Märchenwunder ...
das Bild. Nach dem Worte des Faust: Das Wunder ist des
Glaubens liebtes Kind ... Und nun, Abien!

Er ging.
- Jägernd schlief der Tag ... im quälenden Schweben-
gang dann die Nacht. Träge - als habe ihren Fuß das heiße
Herzblut aufgefängt - tropften sie zum Stundenglas der Zeit.
Freitag ... Sonnabend danach. Wochen wurden sie im
Krankenzimmer. Die Nächte darin zu ewigkeiten fannenschwüler
Pein. Und der Sonntag dann - Sonntag im Mai ...

Zwitschernde, flüsternde, trillernde Jubelchöre draußen in dem
Laub. Raunendes Rauschen - zärtliches Düften in den wiegen-
den Baumwipfeln - in dem Goldenschaum der Sträucher vom
baumstille Park. Drinnen im Krankenzimmer die warmen, ver-
goldenden Lichtbahnen. Der Schattenriß des Fensters über dem
hellen Fußboden. Der schimmernde Ständchentanz in den Sonnen-
strahlen.

Ein Montag ... Freilagtag ... Voll Hoffen ... so voll
Glockenläute ... voll des Strahlenglänzes und lichten Wunder-
gläubens:

Jürgen kam in die goldenen Lichtbahnen. Gepolterten zogen
vorbei. Hoffnungen ... Wünsche ... dange Schatten.

Mit hungrigen Lippen atmete er die warme, sonnen-
geschwängerte Luft. Vom Garten heraus duftete äppig der
Flieder. Sonntagsglocken erwachten. Mienen. Dann heiliges
Berklungen ... tiefe Stille ... andächtige Weihe im Herzen ...

Jürgen schrak auf.
Es klopfte leise an der Tür.

Margrit rich streckte das Köpfchen. „Darfen wir?“ lachte sie
hinein. „Darfen wir schon? Die Schwester hat uns gesagt, Sie
sind empfangsähig. Also bleiben Sie nur ruhig. Komm, Christa,
er ist sein ... pfeifen.“

„Ja - bitte, Gellin - ich ...“
Dann zum Herzen eine wonnenschwere, wunderliche Woge ...
Singendes Brausen ... Schwüles Jagen. In den Pulsen tie-
bendes Klopfen ... das heiße, wirbelnde Blut ...

Er sah auf.
Die Herzogin stand vor ihm. Hoch und schlanke ... schön wie
der blühende Frühling. Ein süßes Wunder. Ein traumfernes
Rädchen.

Sie reichte ihm die Hand. Ein Strauß holder samtroter Rosen
riefelte wie Herzblut auf das weiße Bett.
Über Jürgen war der Wohlgeruch süßer Wellen ... der Licht-
glanz eines Wunders.

„Nun komme ich endlich. Gedacht habe ich häufig an Sie.
Mit guten Wünschen ... herzlichem Mitleid - und innigem
Dank. Weht es nun so, daß Sie unsern Besuch schon vertagen?“

„Durchlaucht - es geht mir gut. Nächste Woche sehe ich
auf.“ Er sammelte sich. Wies auf die Stühle. „Dort ist
bitter? Wollen die Damen sich setzen?“

Die Gräfin rühte die Stirn. „Nur auf einen Stipp. Nämlich
die Prinzessin verzeilt. Mittags geht ihr Zug, darum kommen
wir so früh.“

Dann Jürgen ... starr ... schmerz:
„Sie verreisen, Durchlaucht? Wohin?“

„In die Heimat. Ich werde auf meinen Besitzungen gebraucht.
Mein alter Domäne ist erkrankt. Unendlich viele geschäftliche
Dinge sind zu Hause zu erledigen. Die Villa in der Wiener Straße
wird verkauft. Ich habe Schloß Jägerstein für mich herrichten lassen.
Witte Juhl hebele ich wahrscheinlich dorthin um.“

Jürgen schluckte. Heißes Weh sperrte ihm die Kehle. Das
ra schlug. „Wann sah er zu der schönen Frau.
„Und bis dahin - bleiben Sie dort?“

Die Prinzessin lächelte. „Kurze Zeit. Pfingsten bin ich noch
einmal in Wien. Dann sehe ich Sie hoffentlich gesund!“

Er nickte. Er fragte die Komtesse nach Aid. Margrit erzählte.
Langes und breites ... von den Eltern ... von den Pferden ...
den Hund ... von neuen Anlagen im Park. Klöppel schlug
sie sich - laut - vor die Seiten. „Du, Christa - da fällt
mir ein ... bei Pferden ... ich habe die gelbe Wiener Leine
noch immer nicht von Elterlein geholt. Siehst du ... Na, unser
Kutscher ... Du kennst ihn ja. Der tut mich in Acht und Bann!
Am besten, ich laufe schnell noch einmal hin. Ja ...? Wie
gleich wieder hier.“

Ein stummer Wid. Ein süßes, wattes Lächeln. „Ach,
Kind ... ich es doch. Heute ist Sonntag. Die Geschäfte sind zu.“

Aber Margrit rich war schon hoch. „Rein, du. Der Kutscher
braucht die Leine. Bei Elterlein leute ich mich aus. Ich komme
von hinten herein. Also einen Moment. Und endlich, Herr Gilden-
werth, die Eltern lassen grüßen. Sobald Sie gesund sind,
werden Sie zur Malibonle erwartet - zu Spargeln - ich weiß
nicht mehr wegnach noch sonst. Vater will mit Ihnen irgend etwas
über Pferdezeug besprechen. Also auf Wiedersehen denn! Erzählt
auch etwas. Ich bin gleich wieder da.“

Wie ein Frühlingsseufzer huschte sie davon.
Die beiden blieben allein.

Jürgen sah hilflos zu der jungen Frau. Ihre Wille tauchten
ineinander. Schlugen zusammen. Schwüle Stille im Zimmer. Nur
das Brausen des Blutes. Das heiße Schlagen der Herzen. Das
benge Pulsschlag der Stunde.

Die Prinzessin stand auf. Wie eine schwarze Witte wuchs sie
aus der Sonne. Die Lichtstrahlen umkreisten die Haare zu gol-
dener Aureole. Zu Perlmutter die erinen Flügel.

Durch die offenen Fenster der traumtillen Morgen. Das Raunen
und Rauschen der Bäume. Der Duft des Fleders. Der Frühling
Jugendwo in blauweißer Ferne das süße, brünstige Lied einer
Geige. Jürgen rich mit zitternden Fingern über das Herzot der
vor ihm liegenden Rosen.

Dann von zuckenden Lippen:
„Wald - werde ich Sie nun überhaupt nicht mehr sehen.“

Sie sah zu ihm hin. Mit einem ihm fremden Wid ... feucht,
schimmernd, mit süßer, mädchenhafter Scheu.

„Warum?“
„Jetzt verreisen Sie. - Nach Pfingsten sieden Sie um.“

„Besuchen Sie mich nicht? Auch in Jägerstein brauche ich den
Freund.“

„Dort ist?“
„Sie nicht.“

Da griff er zu ihrer Hand. Jägernd ... besorgt ... ver-
schmühdend in heißem Beang.

Und dann:
„Prinzessin ...“

Er gitterte. Schauer überfielen ihn. Eine Welle glühte durch
ihm hin. Sein Schicksal. Ein heiliger, göttlicher Rausch.

Er küßte ihre Hand. Wid ... brünstig ... Erank ihrem
Duft, ihre Süßigkeit. Preßte seine Sehnsucht, seine Sinne, seine
Sinde in die zarte Haut.

„Ich habe Sie so lieb ... bis zum Wahnsinn habe ich Sie lieb.“
„Eine liebe, zarte Frauenhand auf meiner Stirn.“

Die Wiedereröffnung des Rössel'schen Malergeschäfts zeigen hiermit an

Rössel & Zscheischler
Lausa, Fuchsbergstr. 4 Ottendorf-Okrilla
Nabebergerstr. 72 b.

Ausführung aller Dekorations- u. Schriftmalerei
Lackieren von Möbeln usw. nach allen Holzarten.
Mäßige Preise. Solideste Ausführung.

Saatkartoffeln

frühe und späte Sorten hat noch abzugeben.

E. Grase, Bahnhof Ottendorf-Okrilla-Süd
Empfehle zu den billigsten Preisen

weiße und bunte Bettwäsche

Inlet 6/4 und 9/4 Breite, dazu weiße u. halbweiße
Bettfedern und Dauen.

Aug. Lütke, Königsbrück
Markt 1.

Saatkartoffeln

späte und frühe Sorten

ff. Speisekartoffeln

hat laufend abzugeben
Franz Wirth, Hermsdorf b. Dr.

Leibesübungen im Rahmen der Bühne

Turnverein „Jahn“ D.T.
Sonnabend, 10. Mai im Gasth. z. Ross.

Obstbäume

in Hochstamm, Busch, Halbstamm, Spastier und
anderen Formen; Johannisbeere, Stachelbeere in
Bäumchen und Sträuchern. Prima Pflanzsäcke
und Quitten usw. empfiehlt

**Emil Grase am Bahnhof
Ottendorf-Okrilla-Süd.**

Martin Walter Maler u. Lackierer

Ottendorf-Okrilla, Dresdnerstrasse 96 k.
empfeilt sich zur

Ausführung von Dekorationsmalerei
aller Art bei billiger Berechnung.

Möbel-Lackieren in solider Ausführung
in und außer dem Hause.

Ein Mädchen Bettfeder-Reinigung

welches Lust zur Landwirt-
schaft hat findet gute
Stellung.

Näheres zu erfragen in
der Geschäftsstelle djs. Bl.

Zur Ausführung von
**Grabdenkmälern
Einfassungen
Erneuerungen etc.**
empfeilt sich

Max Thronicke
Lausa am Friedhof.

Visitenkarten
liefert schnell und preiswert

Buchdruckerei
Hermann Rübe.

**Schlacht-
Pferde**
kauft zum höchsten Preis
Rossschlächtere M. Wals Lausa
Bei Langlandsallen Transport
Wagen sofort da. Fernspreche.
Markt Hermsdorf Nr. 1.

Durchlaucht - Frau Gildenwerth.

Roman von Fred Relius.

Schloß. (Hochzeit verboten.)
„Sie Lieber, ich weiß es. Lange ... lange. Wir wollen die
Schatten der Vergangenheit gemeinsam tragen. Ja? Aber noch
müssen wir uns gedulden. Die Weihnachts ... Du ... Und
über ein Jahr ... wenn der Flieder wieder blüht ...“

Er schrie. Sant in glückseligende Wirtel.
„Christa ...“

Da beugte sie sich. Süße Wyrrenbüste streiften ihm die Stirn.
Welche Rosenblätter kosten seine Lippen.

Sie küßte sich ...
In rotem Herzblut wickte sich das heilige Wunder. -
Auf dem Herzgärtchen glühten Rosen. - Der Sonne Opfer-
flammen. - Myriaden Jubelchören. - Süße Raufschwommen. -
Und über dem Frohgebet ihre Liebe dampfte der Weihrauch des
Frühlings.

Der Flieder ist verweilt ... selige Sommerblumen blühen ...
sie grüben. Blütenblätter lösen sich und taumeln ... das Laub
wird bunt, seine Farben haben sich vertieft ... dürre Blätter
rieseln, man schreiet wie auf einem Trupph ... des Herbstes
Sturmlied ... der erste Schnee ... Weihnachtskugeln ... eis-
dürftiger Winter umschlingt die Mutter Erde ... Märzwinde gehen
ihm um seinen Bart ... die rauhen Arme lösen sich ... die
junge Saat wehrt auf ... der Frühling kommt ... es duftet ...
gärt; und glüht ... der Flieder blüht.

Ein Menschenjahr ist in dem Zeitstrom verströmt.
Unter selbig klauen Frühlingshimmel ragt Schloß Aid über
Nebenberge ... Felderbreiten ... Tal und Fluß. Um seine
Wandern klattern Frühlingsglocken ... weichen Birkenstämme ...
sehen Rosenbäume und goldene Pflanzsäcke.

Schloß und Dorf haben heute ihre Festkleid angelegt. Auf der
grauen Gasse, die wie eine Schlange auf den Berg hinansteigt,
bindeln sich die Ackerhäuser. Sie sind von Blumenkäufen bunt
umspielt. Ihre Dächer tragen heute Schmutz von Fährchen, Rosen-
kränzen oder Birkensternen. Vom Schloß am Berge klattern
Fahnen ... Ringen Glocken. Glocken - deren Töne sich am Wald-
berg brechen - abwärts schwingen - vom Tal widerhallen - die
ganze Luft erfüllen - Hochzeitsglocken. -

Die bürgerliche Trauung hat schon gestern stattgefunden. Die
Herzogin von Sachsenhausen, geborene Prinzessin Bernburg-
Schleiz, heißt seit gestern Christa Gildenwerth. -

Die Acker Ackerbürger haben heute viel zu sehen. Equipagen
rollen zu dem kleinen Bahnhof in das Tal. Dahinter offene Beete
zur Bergung des Gepäcks. Die Gemüshäuser und der Garten
haben ihre Blumenkinder hergegraben. Die großen Palmen stehen
an den Torbögen des Schlosses. Der Weg zur Burgkapelle ist ein
Blütenweg voll süßen Duftes.

In dem kleinen Kirchlein sind die Wände mit frühlingshellem
Grün geschmückt ... Klementzünge winden sich die Säulen auf-
wärts ... von den Chören hängen Teppiche und Decken in die
Krypta und das Schiff.

Alle Plätze in der Kirche sind besetzt. Selbst vor der Tür stehen
Menschen, um den Zug zu sehen. Frau Kolb hat sich in ihrem
besten Staat von der Kaufhastraße aufgemacht. Der Stellmacher
in Aid ist ein ersterer Vertreter ihres toten Mannes. Da kommt
ihre die Vermondhaft für die Hochzeit heute gut zu. -

Nun steht der Zug.
Die Braut ... läch und stolzenhaft in ihrem weißen Kleid ...
dem langen Schleier ... dem grünen Kranz am Arm des
Grasen Aid.

Der Verlobungs in seiner roten Uniform ... der Parade-
attila ... der Helmzüge mit dem weißen Reiterzug ... den
vielen Reiterorden an Hals und Brust. Er führt Kutischen ...
Mitteln. deren Höhe heute nicht auf Erden, sondern wie auf
lichten, himmelblauen Wolken schweben.

Als der Zug die Ackerstraße überschreitet, kraucht die Orgel
auf ... die Glocken dröhnen ... Knabenschöre sehen ein.
Jürgen rich sehr Christas Hand, die so weich und zart und
schmal ist, und führt sie vor den mit Frühlingsgrün geschmückten
Altar.

Es ist ein frohes Tajeln. Gut sein heißes Hochzeitsmahl. Das
Freis ist held. Acker Aid, Kutischen und Viel sind von Christas
Sitz nur ein Antel da - ein Prinz von Bernburg-Schleiz, ein
lieberwählter Oberbauratsherr mit reichlicher Burgunder-
reit im Gesicht - und eine Jugendfreundin Christas, Gräfin
Walt. Jürgen hat den Philosophen eingeladen und einen
Kameraden seines alten Regimentes.

Als der Diener im Salon den Wodka und die Schnäpse prä-
sentiert, zieht das Brautpaar sich zurück. Jürgen neues Auto
steht im Hof bereit. Es soll die beiden heute nach Leipzig bringen.
Und morgen weiter ... durch das deutsche Land ... den deutschen
Frühling ... der Sonne und dem Glück entgegen nach Christas
verzeimter, kleiner Sommervilla - an den Tegernsee.

Als Jürgen schon geküßt, im grauen Reifenganz - in die
große Halle tritt, wo die alten, tiefbraunen Gemäwe über dem
Gestühl von der weißgestrichelten Mauer in die Dämmerung fließen,
am dort Christa zu erwarten, hängt ihn Steinlich ab. Der Philo-
soph ist sonderbar gerötet und erregt.

„Bieten ... hast du eine Sekunde für mich Zeit?“
Und dann - ohne Ueberleitung ... wie ein Ueberfall: „Ich
habe mich verlobt. Eben ... Gewissmaßen mit der Woll-
tuffe in der Hand.“

„Philosoph ... um Herrgotts willen!“
„Märchentatter, laß das deine junge Frau nicht hören. Ent-
schuldige dich, daß ich die immer sagte: eine große Sache warte
meiner in Berlin? Siehst du ... Potsdam gehört ja gleichsam
zu Berlin. Und nun, bieten, wenn du etwa noch nichts ahnen
möchtest - siehst du sehr Gut - also ich habe eben in dem
Spiegelaal der Aid unter einem wunderroollen Sebastianus de
Blombe, der mir aber suchbar wurscht war, den Vertrag geläßig
Schmedte wundergut ...“

„Wiesel ...?“
Jürgen lacht, daß der Frohlaute hell und klingend an die hohen
Wände schallt. Er fällt dem Philosophen um den Hals. Er möchte
fragen. Doch Christa - schon im Reifenganz - die Hand in
Mittigens Arm gelegt, kommt jetzt auf ihn zu. Aid und die
ganze Hochzeitsfeier sind um sie herum. Jürgen rich dem Freunde
schnell die Hand. Aber eine Bedingung, Philosoph! Mit der
Verlobungsfeier wird gemattet, bis wie wieder heim sind. Ja
Jagstein wollen wir auf euer Glück die Olfächer klingen lassen.
Im Jult besucht ihr uns in unserm neuen Heim. Aid!“

Steinlich nickt.
Das Auto wartet am Portal.

Das letzte Händeschütteln ... noch einmal Segenwünsche ...
Ackerwehen. Die Hupe ert. Der Motor springt knatternd an ...
Der lange, schlanke Wagen gleitet langsam durch das Tor.

Frau Kolb, die am Portal steht, duckt wie ein Hund, das
Acker legen will, in ihrem schwarzen Rod. Jürgen winkt. Christa
nickt ihr lächelnd zu. Frau Kolb schwenkt ihr weißes Tuch.

„Doch man so was noch erlebt. Es ist reinweg zum Weinen
schön. Gerade wie im Märchen. Re Prinzessin ... ne möge
nehtige Prinzessin von Gebüt - und nu ...? und nu ...?“
Sie kann's noch immer nicht begreifen. So will nicht recht in
ihren Kopf:

Durchlaucht - Frau Gildenwerth ...

Gabe